19.55.8.5

Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus — Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 27. 8. Juli 1923. 29. Jahrgang.

Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

1. Tim. 2. 4.

In der alten, ehrwürdigen Nikolaikirche zu Berlin trägt eins der wunderschönen bunten Glasfenster die Unterschrift: Eine Herde unter einem Hirten. Jahrhunderte hindurch haben die Augen der Menschen darauf geruht, und das innere Auge hat das Idealbild geschaut, das diese Worte verheißen.

Und wieder Jahrhunderte hindurch hat die alte Pilatusfrage die Herzen bewegt: Was ist Wahrheit? Sind wir weiter gekommen in der Erkenntnis, wir modernen Menschen, die wir es soweit gebracht haben auf allen Gebieten der Naturwissenschaften und der Technik, wir Kulturträger, die wir am Rande des sittlichen Abgrundes stehen? Wissen allein macht die Welt nicht besser.

Aber zu einem Wissen müssen wir uns alle durchringen, zu dem Wissen, das vor Jahrhunderten schon galt: Gott will allen Menschen helfen, denn der allmächtige Gott in seiner unendlichen Liebe und Güte kann niemanden ausschließen. Eins ist allerdings notwendig, daß du Menschenkind dir helfen lassen willst. Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, aber die Kranken. Fühlst du deine Krankheit und willst du geheilt werden? Gehst du zu dem rechten Arzt, und siehst du in deinem Herrn allein deinen Helfer?

Suchst du nur mit dem Verstande göttliche Rätsel zu lösen, dann kommst du nicht weiter in der Erkenntnis der Wahrheit. Gibst du dich aber ganz Gott hin mit der inbrünstigen Bitte: „Herr, laß dich finden“, dann wird nicht nur dein Suchen belohnt, sondern dann erfährst du immer wieder aufs neue: Gott hilft dir und leitet dich weiten hinein in die Erkenntnis der Wahrheit.

Herr, du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben, führe du uns zum Vater!

Such, wer da will, ein ander Ziel,
die Seligkeit zu finden:
Mein Herz allein bedacht soll sein,
auf Christus sich zu gründen.
Sein Wort ist wahr, sein' Werk' sind klar,
sein heil'ger Mund hat Kraft und Grund,
all Feind zu überwinden.

Gott, rüst' uns aus!

Im Gewirr der Welt
das hastige Ringen
und Rufen und Schrei'n
in den Ohren uns gelt.
Es will uns durchdringen
bis in die Seele hinein
der Welt überlautes Getöne
mit wilder Schöne
und uns mit Zauber umfangen.
Und wer nicht wacht,
dem tönt über Nacht
wunderfein
und berückend leise
im Herzenskämmerlein
die Weltenweise.
Gott, rüst' uns aus, Dich zu verstehen
trotz allem Singen, allem Johlen
des Weltgetriebes um uns her!
Laß uns von Deinen lichten Höhen
der Liebe mächt'ge Lieder holen
und singen Dir das Lied der Ehr!
Gib Männer uns, die Dir nur singen,
nur Deine Liebe immer bringen
uns mächtig mahnend zu Gehör!

Halleluja! Die Predigerschule in Sicht!

Jesus sprach zu seinen Jüngern: Habt ihr das alles verstanden? Sie sprachen: Ja, Herr. Da sprach er: Darum ein jeglicher Schriftgelehrter, zum Himmelreich gelehrt, ist gleich einem Hausvater, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorträgt. (Matth. 13, 51.—52).

In obiger Schriftstelle macht uns der Herr mit der Notwendigkeit und dem Segen einer Predigerschule bekannt. Durch den Vortrag einer ganzen Reihe Himmelreichs-Gleichnisse, lehrte Jesus seine Jünger den Sinn und das Ziel des Evangeliums zu verstehen. Nachdem die Unterrichtsstunde ihrem Ende nahte, fragte er, ob sie das alles verstanden haben. Als eine bejahende Antwort erfolgte, fuhr Jesus fort und betonte, daß nur ein Schriftgelehrter wieder imstande ist, sachlich und interessant aus der Schrift zu lehren. Damit man den Herrn nicht mißverstehe und denke, er habe die pharisäischen Schriftgelehrten im Auge, so sagte er: ein Schriftgelehrter, zum Himmelreich gelehrt. Dadurch unterscheidet er seine Jünger von jenen. Die Jünger waren solche Schriftgelehrten, denen Gottes Wort nicht ein bloßer Buchstabe und Wissensgegenstand war, sondern ein Wissens- und Herzensschatz wurde, aus dem sie gleich einem Hausvater Altes und Neues vortragen konnten.

Hier haben wir die Fingerzeige Jesu, was für Prediger aus unserem Predigerseminar hervorgehen sollen, nämlich schriftgläubige Theologen oder Himmelreichsgelehrte, die gläubig und treu aus Gottes Wort, dem Schatz ihres Herzens die Botschaft Jesu von der Liebe und Gnade Gottes der Menschheit bringen.

Lehren kann nur, wer gelernt hat, und daher muß die Schule sein.

Weil die Predigerschulfrage eine Lebensfrage unserer Gemeinden und unseres Werkes in Polen überhaupt ist, so konnten wir darüber nicht zur Ruhe kommen. Sie trat immer wieder vor unsere Seele. Früher blickten wir nach Hamburg, wo eine schöne Anzahl unserer im Segen wirkender Brüder ihre Ausbildung genossen hatten. Heute ist es durch die obwaltenden politischen Verhältnisse anders geworden. Das Hamburger Predigerseminar kommt für uns nicht mehr in Betracht. Schon vor dem Kriege fühlten wir das dringende Bedürfnis, ein eigenes Seminar im Lande zu haben und es gelang uns ein solches in Lodz zu eröffnen. Einige tüchtige Prediger des Evangeliums gingen daraus hervor. Durch die russische Unduldsamkeit jedoch, mußte damals nach zweijährigem Bestande die Schule wieder aufgegeben werden.

Nachdem nun aber Polen, unser teures Vaterland, durch Gottes Fügung, von dem russischen Joch frei und ein Staat geworden ist, der sich auf freiheitlichen Grundlagen aufbaut, haben wir wieder von Anfang an sehnsüchtig nach einer Predigerschule Ausschau gehalten, wozu auch amerikanische Hilfsquellen offen standen. Allein, die Schule ist bis jetzt, aus nicht von uns abhängigen Gründen, nicht zustande gekommen und ein unerfüllter Wunsch geblieben.

Nach jahrelangem Warten, sind wir jetzt, Gott sei Dank, zu der klaren Erkenntnis gekommen, daß wir selbst Hand ans Werk legen

müssen, wenn diese brennende Frage zur Tat und Wirklichkeit werden soll. Im Verfolg dessen, hat die diesjährige Vereinigungskonferenz in Radawczyk, das Vereinigungs- resp. Missionskomitee beauftragt, unverzüglich Maßnahmen zur Verwirklichung der Schulfrage zu treffen. Infolgedessen hat das Komitee in seiner vollzähligen Sitzung in Lodz am 14. Juni beschlossen, die Predigerschule ins Leben zu rufen, so daß sie mit dem 15. Oktober beginnen soll.

Da hierzu sofortige Räumlichkeiten nötig sind, so hat sich die Gemeinde Lodz I erboten, wie einstens, so auch jetzt, ihre großen Vereinssäle und andere Lokalitäten zum Unterricht und zu Küchen-, Speise- und Wirtschaftszwecken in dankenswerter Liebe dem Schulkomitee zur Verfügung zu stellen. Außerdem hat der Frauen-Missionsverein in Lodz in gleicher rührenden Hochherzigkeit in seinen Baulichkeiten auf Nawrot 26 für den Leiter resp. Direktor der Schule und zur Beherbergung der Schüler Wohnung gegeben, die natürlich erst zweckentsprechend durch Ausbauung eingerichtet werden müssen.

Somit sind die Lokalitätsbedingungen da. Wofür wir Gott und den lieben Lodzern großen Dank schuldig sind.

Das ist jedoch erst die eine Seite der Sache. Die zweite Seite, die nicht weniger wichtig ist, ist nun die Unterhaltsfrage der Schule. Diese soll durch den gesunden Missionssinn und die lieben Opferfreudigkeit der Kinder Gottes, unserer Geschwister in Stadt und Land, hüben und drüben ihre Lösung finden. Es ist noch immer so gewesen bei wirklichen Kindern Gottes, daß wenn ihnen ein Gott wohlgefälliger Weg gezeigt wurde, daß sie ihn mit freudigem Herzen gingen. Die Schule, die zusammen mit den slawischen Studenten auf 20 bis 25 Personen veranschlagt ist, erbietet sich als ständiger Altar Gottes, zur Darbringung der Gaben und Opfer, die Gott gefällig sind. — Möge sich ein Gedränge an diesem Altare offenbaren, damit kein Mangel in Kasse, Küche und Keller der Prophetenschule je die Stimmung trübe.

Wenn der Herr spricht: Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende, so will er dadurch uns ermuntern, Seine Sache zu unserer Sache zu machen. Und daß wir Ihn verstanden haben, soll sich nicht nur in gesprochenen Worten, sondern vor allem in geleisteten Taten ausdrücken. Gelehrige und fleißige Schüler sind immer köstliche Menschen für ihre Lehrer. Das wollen wir für unsern Herrn sein. Wir haben unseren amerikanischen Missionsfreunden, die wir um die Besoldung unsrer Lehrkräfte ersucht haben, gesagt, daß unsere Gemeinden und einzelne Mitglieder für den Unterhalt der Schüler sorgen wollen. Wir haben dies im Aufblick auf den Herrn und im Vertrauen auf die verständnisvolle Gebefreudigkeit unserer Geschwister gesagt und hoffen, in unseren Voraussetzungen nicht zuschanden zu werden.

Da wir am 15. Oktober bereits beginnen wollen, so richte ich hiermit gleichzeitig an alle lieben Brüder und Schwestern unserer Gemeinden und außerhalb, wo dieser Aufruf gelesen wird, die herzliche Bitte, uns mit ihren Beiträgen und Gaben jetzt schon zu erfreuen. Die Prediger und Leiter der Gemeinden werden sich gerne der Mühe unterziehen, die Gaben entgegenzunehmen und sie sodann an unsern Schulschatzmeister, Br. Max Foerster, im „Kompaß", Lodz, Sienkiewiczastr. 53 einsenden.

Sodann will ich auch noch darauf aufmerksam machen, daß die Schule nicht nur Geldgaben, sondern auch Naturalien, d. h. Gaben in Natur für ihre Küche erbittet. Alles Sichtbare kommt da in Betracht und zwar: Kartoffeln, Mehl, Grütze, Bohnen, Erbsen, Rüben, Wrucken, Kraut, Mohrrüben, Speck, Butter, Brot, Fleisch, Käse, Milch, gebrannter Roggen, Weizen oder Gerste zu Kaffee, und verschiedenes Geflügel usw.

Da ich von dem Missionskomitee zum Direktor der Schule berufen bin, so gebe ich bekannt, daß meine Adresse, so Gott will, vom September ab lauten wird: Prediger F. Brauer, Lodz, Nawrotstr. 26. — Gleichzeitig ersuche ich hiermit die jungen Brüder, die einen inneren Ruf vom Herrn haben, seine Boten zu werden, und zur Ausbildung ins Seminar treten wollen, sich bei mir sofort melden zu wollen, damit ich das weitere veranlassen kann. —

Die Schulangelegenheit als schreiendes Bedürfnis, und auch mich selbst in meiner neuübernommenen Eigenschaft, empfehle ich den Kindern Gottes zur treuen Fürbitte und liebenden Wohlgeneigtheit.

Indem ich die Gemeinden, Prediger und alle Kinder Gottes herzlich grüße, verbleibe ich als Mithelfender in Gottes Werk.

Euer dankbarer Bruder F. Brauer.

Zduńska Wola, ul. Złotnickiego 27.

Der Hausfreund

erscheint wöchentlich und ist gegen freiwillige Gaben zu beziehen vom Verlagshause „Kompaß", Lodz, Nawrot 26.

Selbstkostenpreis Mk. 700.–.

Vertreter:

für **Deutschland — R. Bräuer**, Cöpenick bei Berlin, Bahnhofstraße 9.

für **Amerika — Rev. G. Freygang** Box 396 Freewater, Oregon.

Haupt-Schriftleiter — A. Knoff, Lodz, Wegnera 1.

Schriftleiter für den Teil „Die Jugendwarte" — E. Kupsch, Alexandrow bei Lodz, Południowa 9.

Sämtliche Zuschriften und Geldsendungen sind zu richten an: **Towarzystwo Wydawnicze „Kompas", Łódź, Nawrot 26.**

Aus der Werkstatt

Gott sei Dank, wir haben wieder einen großen Anlauf genommen zum weiteren Ausbau des Reiches Gottes und unserer Gemeinschaft. Einem Bedürfnis, das sich schon vor Jahren empfindlich fühlbar machte und sich als Notwendigkeit herausstellte, soll nun in allernächster Zeit entsprochen werden. So Gott will, haben wir im Herbst die Eröffnung unserer Predigerschule. Die Ausbildung tüchtiger Missionskräfte ist für uns zur Lebensfrage geworden. Von auswärts können wir keine erfahrene oder jüngere Prediger heranziehen. An unseren Gemeinden ist die Beherrschung der Landessprache eine immer mehr ins Licht fallende Notwendigkeit geworden. Die merklich fühlbare Not unserer Gemeinden und des Missionsfeldes in unserem Lande, wie sie sich teils im Fehlen von Predigern äußert, soll nun durch die Ausbildung junger Kräfte behoben werden. Br. Fr. Brauer, Direktor der zukünftigen Predigerschule, jetzt noch in Zdunska-Wola wohnhaft, ist bereit, allen jungen Brüdern, die nicht anders können und es nicht lassen wollen, von Jesu froher Botschaft allen Menschenkindern zu erzählen, über alle Fragen innerlicher wie äußerlicher Art nähere Auskunft zu erteilen. Br. Fr. Brauer und Br. Bortkiewicz, ein gewesener katholischer Priester, bearbeiten das Programm und werden in nächster Zeit alles Grundsätzliche mitteilen. Br. Max Foerster, der Schatzmeister der Predigerschule, nimmt jetzt schon alle Hilfeleistungen zum Aufbau und Unterhalt dieses so großen und für uns so bedeutungsvollen Unternehmens entgegen.

Es ist ein bedeutungsvolles Ereignis in der Geschichte unserer Gemeinschaft in Polen. Von der Predigerschule aus soll unser Land mit dem Evangelium in Schrift und Wort bekannt gemacht werden. Vor unsere Augen tritt wiederum unser Land mit seinen vielen Erntefeldern und Brachflächen religiöser Sehnsucht; die großen Möglichkeiten treten kraß ins Licht, der Osten Polens mit den Gott suchenden Bewohnern polnischer und russischer Zunge, der Südosten mit seinen Bewohnern polnischer und ukrainischer Zunge und den aus großer Not kommenden wolhynischen Kolonisten deutscher Zunge, die großen Städte mit den nach neuem Leben dürstenden Polen und Deutschen und die große polnische Ebene mit den vielen erwachten Bauern. Betend laßt uns bei Beginn dieses Werkes wiederum ausrufen: „Polen für Cristus!" Wer will helfen? Wer stellt sich Jesum in Polen zur Verfügung?

* * *

Es ist etwas Schönes, mit einigen Kameraden und einem schriftbewanderten und an inneren Erfahrungen reichen Lehrmeister über den Jahrhunderte überdauerten Schriften des heiligen Buches zu sitzen und die Tiefen der Erkenntnis und Weisheit zu erforschen. — Es ist etwas Herrliches, einer atemlos mit innerster Spannung lauschenden Menge die Sehnsucht unseres Lebens und Strebens — der Seele Ruhe und Eingang in Gott — gestützt auf einen der vielen Aussprüche Jesu mit glühender Begeisterung und hinreißender Einfachheit zu erklären. — Es ist etwas Erhabenes, in das tiefste Innere eines Menschenherzen hineinschauen zu dürfen und Zeuge einer der größten Umwandlungen des Lebens zu sein, wie Gott im Herzen eines Sünders Wohnung macht.

Und doch ist es der schwierigste Dienst, allen Zeitströmungen und allen Wünschen einzelner entgegen, trotz Verfolgung, Spott und Schmähung das unverfälschte Evangelium vom Wiedergeborenwerden zur Zeit und Unzeit, vor leeren wie gefüllten Bänken immer wieder zu verkündigen. Aus eigener Kraft ist es ein Ding der Unmöglichkeit, dem verirrten, verzweifelten und in Sünden verkommenen Menschenkinde gegenüber die wunderbare erlösende Kraft des Heilandsblutes und das neue Leben in Christo schildern zu können. Dem Menschheitsweh steht der Mensch machtlos gegenüber. Nur wer an sich selbst das größte Neuwerden erfahren durfte, im neuen Leben mit Gott in ständiger Verbindung steht, kann Weisung erhalten, anderen irrenden Menschen das Heil in Christo zu verkündigen.

Nur wer die Herrlichkeiten des neuen Lebens schon mit eigenen Augen geschaut, nicht aus den Worten anderer sich Umrisse und Farbtöne zum Bilde leiht, und mit innerer Erwartung auf das Offenbarwerden Seiner Herrlichkeit wartet, kann den in der Finsternis herumirrenden Sündern ein Licht des Heils werden.

Wer will sich Weisung von Gott erbitten, diesen herrlichsten Dienst in schwierigsten Umständen an unseren Mitmenschen zu erfüllen? Wer will sein Bote sein, ein Licht in der Finsternis?

Die Jugend-Warte

Welch ein Wunderwerk ist eine Hand!

Welch ein Wunderwerk ist eine Hand,
Die den Pinsel führt, den Stift, die Kohle!
Lebend wird die tote, kalte Wand,
Wenn zur Arbeit ich den Meister hole.

Welch ein Wunderwerk ist eine Faust,
Die herniederfährt mit scharfem Schlage;
Die da schnell und hart dazwischen saust,
Landbefreiend wirkt von böser Plage!

Welch ein Wunderwerk ist eine Hand,
Die da helfend eintritt dir zur Seite;
Die da trostreich deine Hand umspannt,
Freund dem Freunde darreicht zum Geleite:

Welch ein Wunderwerk, — das Messer führt,
In den Schaden fährt, um ihn zu heilen,
Daß man gleich darauf die Lind'rung spürt
Und vom Krankenbett darf heimwärts eilen!

Welch ein Wunderwerk! Und doch, und doch —
O, wie schrecklich kann die Hand zerstören!
Und im Innersten erbeb' ich noch,
Muß ich manchmal derlei von ihr hören.

Wenn die Selbstsucht kommt und sie regiert,
Ach, dann ist's um alles Glück geschehen.
Und wer sich an diese Hand verliert,
Wird gar bald verarmt und einsam stehen.

Welch ein Wunderwerk, wenn liebevoll
Eine Hand sich leiten läßt von Liebe!
Aber wehe, wenn sie hochmutstoll
Nur an uns ihr böses Wesen triebe!

Möge Gott sie leiten dir und mir,
Das sei alle Tage unser Flehen,
Daß sie bei uns beiden für und für
Nur im Dienst des Guten möge stehen!

L. Meyer.

Die Hand in der Bibel.

„So will ich nun, daß die Männer beten an allen Orten, und aufheben heilige Hände ohne Zorn und Zweifel." 1. Tim. 2, 8.

„Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit den Händen etwas Gutes, auf daß er habe, zu geben dem Dürftigen." Eph. 4, 28.

„Darum richtet wieder auf die lässigen Hände und müden Knie!" Ebr. 12, 12.

„Reiniget die Hände, ihr Sünder!" Jak. 4, 8.

„Lässige Hand macht arm; aber der Fleißigen Hand macht reich." Spr. 10, 4.

„Den Bösen hilft nichts, wenn sie auch alle Hände zusammentäten." Spr. 11, 21.

„Dem Menschen wird vergolten, nachdem seine Hände verdient haben." Spr. 12, 14.

„Fleißige Hand wird herrschen; die aber müßig ist, wird müssen ziehen" Spr. 12, 24.

„Der Faule stirbt über seinen Wünschen, denn seine Hände wollen nichts tun." Spr. 21, 25.

„Sie breitet ihre Hände aus zu dem Armen, und reicht ihre Hand dem Dürftigen." Spr. 31, 20.

Hand, du wirst verfaulen!

Ein junges, elegantes, weltlich gesinntes Mädchen hatte einen Onkel, der es sehr oft ermahnte, ein ernsteres Leben anzufangen; aber es war stets umsonst.

Er sah sehr wohl, daß seine Ratschläge sie langweilten, und eines Tages, als er sie wieder vor dem Spiegel fand, sprach er zu ihr: „Olga, in Zukunft will ich dich mit meinen Vorstellungen verschonen, wenn du mir eins versprichst."

„Und was ist das Eine, lieber Onkel?" fragte der Schelm, indem sie mit ihren kleinen parfümierten Fingern auf seine Schulter tippte.

Der Greis ergriff ihre Hand und prüfte sie aufmerksam. „Du pflegst sie sorgfältig, damit sie hübsch sei?" fragte er ernst.

„Das versteht sich," antwortete das junge Mädchen, durch das, was sie für ein liebenswürdiges Kompliment hielt, geschmeichelt. „Ich gehe nie zu Bett, ohne ein für die Schönheit der Hände bestimmtes Paar Handschuhe anzuziehen, und des Morgens, wenn meine Toilette beendigt ist, reibe ich sie sehr sorgfältig mit feinen Salben ein, um die Haut geschmeidig, weiß und zart zu machen. Das ist ein Stück Arbeit!" fügte sie, ihre Hand wohlgefällig betrachtend, noch hinzu.

„Nun gut," antwortete der Onkel. „Was du tun sollst, ist sehr einfach. Jeden Morgen, wenn du mit der Pflege und dem Einbalsamieren deiner Hände fertig bist, drehst du die rechte dreimal um und wiederholst auch dreimal: „Hand, du wirst verfaulen!" Willst du mir das versprechen? Du bist leichtfertig, aber du wirst ein gegebenes Wort halten."

Olga lachte aus vollem Halse. „Was für eine sonderbare Idee!" rief sie. „Wie mich das amüsieren wird, deine Bitte zu erfüllen, um so mehr, als ich weiß, daß mein bester Onkel mich dann mit seinen Predigten verschont. Gewiß, ich werde jeden Morgen dreimal wiederholen: „Hand, du wirst verfaulen!" Hahaha!"

Sie tat es mehrere Tage hintereinander, lachend und ausgelassen, wie sie war. Aber am Ende der Woche, an einem Morgen, als sie ihr feines Handgelenk umdrehte, sagte sie plötzlich: „Es ist doch schade, daß es verfaulen soll, es ist so hübsch."

Am nächsten Morgen wurde sie von derselben Idee gepackt. Was, ihre Hand sollte verfaulen und ihr ganzer Leib auch? Hu! Ein Gruseln überlief sie.

An diesem Abend ging sie auf einen großen Ball, und mehrmals, wenn sie die lustigen Tänzerinnen ansah, wiederholte sie bei sich: „Sie wird verfaulen, wir alle werden verfaulen..." Es schien ihr, als ob selbst die Musik diesen grausigen Satz immerzu als Leitmotiv wiederholte, und die Akkorde des damals sehr modernen Walzers „An der blauen Donau" klangen wie Grabgeläut an ihr Ohr.

Sie schlief schlecht, und am anderen Tage suchte sie zum ersten Male nach vielen Jahren sich daran zu erinnern, was der Pastor in den Religionsstunden ihr gesagt hatte: „Verwesen! Aber man braucht doch nicht ganz zu verwesen. Etwas muß auferstehen, kann ewig leben und selbst den Tod überwinden!" — den schrecklichen Tod, an den sie nur mit einem Schaudern dachte, das ihr bis in Mark und Bein drang!

Die Tage kamen, wo Olga die Nichtigkeit eines rein äußerlichen Lebens begriff, wo sie heiß ein besseres Ziel wünschte, wo sie demselben entgegenstrebte, wo sie es erreichte, wo sie ein glückliches, nützliches, gesegnetes junges Mädchen und wo sie noch später eine ebensolche Ehefrau und Mutter wurde. Sie ist schon längst tot.

Als sie das Ende ihres Lebens kommen sah, war sie freudig und friedevoll. Wir werden sie droben in der Ewigkeit wiederfinden.

Frau Adolf Hoffmann.

Jugendkreiskonferenz in Lodz-Baluty.

Baluty war es wieder, das unsere diesjährige Jugendkonferenz freundlichst aufnahm. Ueberfüllt war der grün geschmückte Saal am Jugendfest, womit am 1. Pfingstfeiertage nachmittags die Konferenz eingeleitet wurde. Es waren herrliche Stunden. In wohlgeordneter Weise entwickelte sich das reichhaltige Programm. Die Leitung lag in den bewährten Händen des Kreisvorstehers, Br. Jordan. „Seid stark in dem Herrn!" war das Motto der Konferenz, das in großen Lettern die Eintretenden grüßte. Es wechselten nun Schriftverlesungen, Ansprachen und Deklamationen mit Gesängen des Baluter Gemischten- und Männerchors in harmonischer Weise ab. Reich gesegnet gingen wir auseinander, um uns am andern Tage um 9 Uhr vormittags wieder zu versammeln.

Der Vormittag galt den Beratungen und Wahlen, wozu die Abgeordneten der verschiedenen Vereine sich eingestellt hatten. Mit einer Gebetsstunde, gestützt auf 1. Sam. 30, 6, eröffnete Br. Jordan die Sitzung. Nach der Wahl zweier Schriftführer wurden zuerst zwei Briefe verlesen, einer vom gewesenen Jugendmissionar, Br. O. Krause, der andere von der leider erkrankten Kreisvorsteherin, Schw. Polinska. Nachdem Br. Jordan gebeten wurde die Briefe zu beantworten, hörten wir die Berichte der Kreisvorsteher und Kreispfleger.

Aus den Berichten der Einzelnen konnte man sehen, daß die Arbeit mancher gesegnet war, andere mußten sich als schuldig bekennen, indem sie nicht getan hatten, was sie hätten tun können.

Nun folgten die Berichte aus den verschiedenen Vereinen. Mit Freuden konnten wir hören, daß in manchen Vereinen ein recht reges Leben herrscht. Andere, in denen es manchmal etwas lahmt, werden sich ganz gewiß gesagt haben, daß es auch bei ihnen besser werden sollte.

Bevor man zur neuen Wahl schritt, wurde noch der Antrag gestellt, den Lodzer Kreis wegen Reiseschwierigkeiten und anderen Unbequemlichkeiten in zwei Kreise zu teilen, und zwar in einen Lodzer und einen Zdunska-Wolaer Kreis, was auch allgemein unterstützt wurde. Genauen Bericht über die Teilung, sowie über die Wahl der einzelnen Beamten im Lodzer Kreise bringt das Protokoll, das an die verschiedenen Vereine geschickt wird. Erwähnt sei nur noch, daß als Kreisvorsteherin Schw. E. Streibel aus Lodz II und als Kreisvorsteher Br. H. Dymmel aus Pabianice gewählt wurden.

Nachmittags 3 Uhr versammelten wir uns zur Erbauung und Belehrung. Nach einer

Einleitung mit dem Liede 193 aus Jugendchöre, einer Schriftverlesung aus 1. Joh. 2 und einem Gebet von Br. Kupsch sprach Br. Jordan über die Worte: „... Da war seine Kraft von ihm gewichen" (nach Richter 16, 19). Er zog in seiner Ausführung Parallelen zwischen Simson und der heutigen Jugend, indem er beider Berufung, das Geheimnis ihrer Kraft und die großen Gefahren, die ihnen drohen, hervorhob.

Nach einem Liede folgte dann ein fein ausgearbeitetes Referat von Br. Gutsche über „Jugendrechte und Jugendpflichten". Es erschient im „Hausfreund", so daß es sich erübrigt, darüber etwas zu schreiben.

Besonderen Frohsinn brachte Br. Kupsch unter die Jugend, der alle Sänger aus der Versammlung aufforderte, auf die Plattform zu kommen und gemeinsam ein Chorlied anzustimmen. Und so erschallte denn mit freudiger Stimme das herrliche Danklied: „Dich will ich, o Jehova, loben." In seiner Ansprache zeigte Br. Kupsch, worin das Geheimnis der Stärke im Herrn liegt, nämlich in der Verbindung mit Gott, der nie versiegenden Kraftquelle, und in der Lösung von der Welt. Zur Verbindung mit Gott führt Buße, Glaube, Gebet und der Weg der Heiligung.

Darauf sang der Chor: „Alles Leben strömt aus Dir." Br. Jordan las noch ein Referat vor über das Thema: „Was darf man von einem Jugendvereinsvorsteher erwarten?" und Br. Gutsche sprach über die Traktatmission und gab wichtige Ratschläge für die Schriftenverbreitung.

Inzwischen war auch die Zeit verstrichen. Mit neuem Ansporn, eifriger für den Herrn unter der Jugend zu wirken und sich mehr der Kraftquelle von oben zu öffnen, zogen wir voneinander mit dankbaren Herzen, daß uns Gott so reich gesegnet hat. R. Job.

Der Freundesbund.

Von Kurt Heller.

(20. Fortsetzung.)

Sie begrüßten sich und da sie ein Ziel hatten, gingen sie miteinander.

Unterwegs wurde Peter Fröhlich gefragt, wieviel er für das Waisenhaus geben würde.

„Das kann ich noch nicht voraussagen, aber ich habe eine gute Gelegenheit, etwas für diese Sache zu tun. Wir fangen nämlich morgen im Sägewerk Tag- und Nachtschichten an und da ich täglich vier Stunden mehr arbeiten muß, so habe ich mich entschlossen, die Hälfte dieses Mehrverdienstes den Sommer hindurch für das Waisenhaus zu geben."

Peter Fröhlich hatte dies in seiner leichten Art hingesagt, als wäre das eine ganz alltägliche, selbstverständliche Sache.

Ernst Still und Paul Knorr aber schauten sich vielsagend an. Eben hatten sie jenen verlassen, der Geld in Fülle besaß, von dem sie aber mit Gewalt etwas abzwingen mußten und der nun sicher noch glaubte, ein großes Opfer gebracht zu haben. Hier gab ein armer, kargbesoldeter Angestellter freudig einen Teil seines Tagesverdienstes hin, ohne überhaupt viel darüber zu reden.

Und doch nannten sich beide Nachfolger Jesu.

* * *

5. Jugendleben.

Sie schritten rüstig aus, verkürzten sich die Zeit durch fröhliches Plaudern und stimmten ab und zu ein Liedchen an.

Herrlich war das Wandern in so früher Morgenstunde; kein Stäublein regte sich, kein sengender Sonnenschein brannte auf sie herab.

Jetzt gerade marschierte Hans Kämpfer als erster vornean. Ihm folgten einige Schritte weiter Fritz Draber mit Peter Fröhlich und hintennach kam Karl Wendland.

„Du meinst also, Finder ist nicht weit davon entfernt, ein Christ zu werden?" fragte Kämpfer, indem er für einen Augenblick stehen blieb und sich an Draber wendete.

„Ja, das glaube ich. Jedenfalls weiß ich bestimmt, daß er aufrichtig sucht und nach dem Heil verlangend ist," antwortete der Gefragte.

„Doch scheint mir, daß er viel zu viel Fragen hat. Er legt sich selbst allerlei Schwierigkeiten in den Weg und macht sich das Glauben so schwer," bemerkte Peter Fröhlich.

„Nun, es ist kein Wunder; er ist im katholischen Kirchenwesen aufgezogen und kann sich nicht so leicht dareinfinden, daß ein Mensch zu seiner Erlösung so ganz wenig, ja garnichts zu

tun braucht. In seiner Religion ist ihm der Weg zur Seligkeit nur durch viel Bußübungen, durch Opfer und gute Werke gezeigt worden. Und da das nun alles nicht mehr nötig sein soll, so fühlt er eine Leere um sich und in sich ..." meinte Draber.

„Die durch Jesus zu einer Fülle der Glückseligkeit und des Friedens werden kann," warf Wendland ein, der nähergekommen war.

„Werden **kann!**" wiederholte mit Betonung des letzten Wortes Kämpfer. „Hoffen wir, daß er es bei unsrem Freunde auch **wird!**"

„Wie kam es eigentlich, daß er unsren Verein zu besuchen anfing; d. h. wer hat ihn wohl auf denselben aufmerksam gemacht?" fragte Wendland. „Ich habe ihn ja damals, als er vor unserer Kapelle zögernd auf und abgegangen ist, angeredet und ihn in den Saal gebracht, aber ich vergaß zu fragen, wer ihm unsre Adresse gegeben."

„Die Hofmission mag wohl die erste Veranlassung gewesen sein," antwortete Kämpfer, „aber Fritz war die weitere Ursache; er war es nämlich, der dem Finder einen unserer Traktate ins Zimmer brachte."

„Ach, nun verstehe ich auch, weshalb sich Finder so bald an Fritz angeschlossen hat," sagte Wendland. „Als ich Sonntag von meinem Urlaub zurückkam, habe ich mich gewundert, aber auch sehr gefreut, wie sich Finder nach den paar Wochen bei uns schon so heimisch fühlte. Natürlich sah ich, daß Fritz auch immer um ihn war. Du hast gut getan, Fritz, daß du dich des jungen Mannes annahmst. Wir würden viel mehr Freunde für unsren Verein finden und sicher auch viel mehr junge Männer zu Jesu bringen, wenn wir Bekehrte den einzelnen Besuchern nachgehen, ihnen unsre Gesellschaft anbieten würden und bestrebt wären, wirkliche Führerdienste zu tun ..."

„O," rief Fröhlich aus, „ich habe bei Finder auch etwas dazu beigetragen. Denn als Hans und Fritz nach der Vereinsstunde mit anderen Dingen zu tun hatten, bin ich an ihn herangetreten, habe ihm unsre Bücherei gezeigt und ihn dabei auch gleichzeitig zur nächsten Versammlung eingeladet".

„Und ich habe ihn, als er in den Saal trat, bei uns herzlich willkommen geheißen," rief Kämpfer, im Gehen lachend sich umwendend. „Also haben wir alle etwas dazu beigetragen, daß Finder sich uns anschloß."

Wendland, Fritz Draber unterm Arm nehmend, stellte weitere Fragen über Finder. Und er erfuhr, daß dieser auch regelmäßig zu den Gottesdiensten in die Kapelle komme, daß er sich eine Bibel gekauft habe und nun eifrig darin lese, und daß aus allen Fragen und trotz aller Zweifel, die er zum Ausdruck bringe, doch deutlich der Wunsch nach Sündenvergebung und Heilsgewißheit zu erkennen sei.

„Gebe Gott, daß er dahin kommt," sagte Karl Wendland; „er scheint ein befähigter junger Mann zu sein und ist eifrig in dem, was er unternimmt; durch ihn könnten dann noch viele andere junge Männer für Christus gewonnen werden."

„Wir wollen für ihn beten", sagte Fritz Draber einfach. „In unsrer Macht liegt es nicht, ihn zur Entscheidung und zur Heilsgewißheit zu bringen; das alles steht Gott zu. Wir können nur vorbereitende Dienste tun."

„Ja, beten wollen wir immer wieder für ihn", nickte Wendland.

Für eine Weile wurden beide still. Es lag ein weihevoller Ernst auf Ihren Angesichtern; die Blicke waren ins Weite gerichtet und ein wunderbarer Glanz kam in ihre Augen. Man merkte, daß heilige Gefühle jetzt ihre Brust durchzogen. Dienste an unsterblichen Seelen tun, bei Gott priesterliche Fürsprache für irrende, ringende, heilsuchende Menschenkinder halten zu dürfen! welch' hohes Vorrecht, welches Glück, das tun zu können!

Aus diesen Gedanken heraus begann Karl Wendland eine Melodie zu summen. Fritz Draber klopfte beim Gehen mit seinem Stock den Takt dazu, die Vorderen fingen die Melodie auf und bald klang es in hellen Stimmen über die Landstraße hin:

„O wie sollt' uns alle diese Glück erfreu'n,
Bluterkaufter Seelen Weg und Retter sein!" ...

Ihr Gesang wurde aber bald durch das Heranrollen von Wagen und von lautem Gejohle übertönt. Wie sie stehen bleiben und sich umschauen, sehen sie zwei Judenfuhren, wie solche hier auf der Landstraße zur Personenbeförderung verkehren, herangefahren kommen. Drauf saß dicht aneinandergedrängt eine bunte Gesellschaft von Männern und Frauen, aus deren Mitte Sonnenschirme, Papierlaternen, Fähnchen und abgebrochene Sträucher hervorragten. Vorn, auf dem ersten Wagen war man gerade dabei, eine Schnapsflasche in die Runde gehen zu lassen, denn ein halbtrunkener Mann mit aufgedunsenem Gesicht wies sie beim Vorüberfahren lachend den Wanderern und aus rauhen Bierhälsen, unter Begleitung kreischender Frauenstimmen, tönte ihnen ein frivoles Trinklied entgegen. (Fortsetzung folgt.)

Die Wegweiser-Ecke

Warum Frau Anna ihre Schenke aufgab.

Es ist Sonnabend früh im Wirtshaus zu Z.; die rüstige Wirtsfrau ist schon mit der Sonne aufgestanden und hat mit tatkräftigen Händen die noch von gestern Abend her wüst und unordentlich aussehenden Räume wieder gereinigt, so daß sie jetzt wie gewöhnlich blank sind. Aber das Angesicht der Frau will heute nicht glänzen wie sonst. Es ist ihr so eigen zu Mute. Am Tage vorher hat man ihre gute Freundin und Kameradin aus der Schul- und Konfirmationszeit begraben. Wie manche frohe Stunde hat sie mit der verlebt, zuerst in den Kindertagen, dann in der Jugendzeit, wo es oft recht lustig, ja fast zu wild — so sagte sie sich — hergegangen ist, und auch später noch, als die Margarete drüben im Feldhof Hausfrau war. Bis dann der trockene Husten sich bei ihr einstellte und nach langem qualvollem Siechtum ihr Stündlein kam. — Ach, wie ist's so beweglich gewesen, als von den fünf Kleinen bei der Trauerfeier im Hause die vier Aeltesten um den Sarg geführt wurden und noch einmal ins Angesicht der toten Mutter sahen — da ist ein allgemeines Zittern und Schluchzen durch die Reihen der leidtragenden Frauen gegangen. — Aber etwas anderes hat der Frau Anna vom Wirtshause noch mehr das Herz getroffen und verwundet. „Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten" — über den Text hat der Pfarrer am Sarge gesprochen und nicht verschwiegen, daß die Margarete vom Feldhof früher nach der ersten Hälfte des Spruches gehandelt habe, dazu aber auch Gott herzlich gedankt, daß Er sie hernach in der Trübsal durch die Kraft Seines Wortes auf den rechten schmalen Weg gezogen habe, der zum ewigen Leben führt.

„Verderben oder ewiges Leben, Fleisch oder Geist" — so klingt es der Anna noch immerfort in den Ohren.

Horch, die Haustür geht — wer kommt da. Es ist der Schneiderfritz, den Hamburger nennt ihn der Volkswitz, weil er früher einmal in jener Stadt gelernt hat und noch jetzt jede seiner Erzählungen mit den Worten anfängt: „Als ich noch in Hamburg war." — Heute morgen steht der seit langer Zeit dem Branntwein Ergebene und fast allezeit Angetrunkene einmal nüchtern da. Aber welch ein Jammerbild zeigte er nun gerade. Seine Knie schlottern, seine Hände zittern, sein Gesicht ist bleich und verfallen, die entzündeten Augen blicken scheu aus den tiefen Höhlen, um seinen Mund spielt dabei ein schamvolles halb freches Lächeln. „Schnell, nur schnell," so bittet er, indem er seine leere Branntweinflasche und dabei sein Zwanzigpfennigstück herreicht.

Noch nie ist's der Wirtsfrau so durchs Herz gedrungen, daß der Mann, der da vor ihr steht, in ganz kurzer Zeit ein Kind des Todes sein wird, und daß sie ihm das tötliche Gift dargereicht hat. Soll sie es ihm heute auch wieder geben?

Fleisch und Verderben — ewiges Verderben, so klingt es ihr in den Ohren. Einen Augenblick zieht sie die schon ausgestreckte Hand zurück, aber dann verrichtet sie wie sonst gewohnheitsmäßig ihr Werk.

Der Mittag ist gekommen; die Mahlzeit ist bereitet und Frau Anna tritt in die Haustür, um ihren beiden Lieblingen, dem Heinrich und der Liese entgegenzusehen, die jetzt aus der Schule zurückkehren müssen. Richtig, da sind sie auch schon; wie springen sie fröhlich herbei! Was für lachende Gesichter, was für kräftige Glieder! Aber wie schleichen neben ihnen so elend und zerlumpt aussehend die beiden Kinder vom Nachbar an der rechten Seite des Gasthauses einher. Welch ein Unterschied! woher rührt er? Da kommt der Nachbar selbst; er hat heute seinen Wochenlohn von der Bahn mitgebracht; sein erster Gang damit ist ins Wirtshaus. Was vom Laufe der Woche her in der Kreide stehen geblieben ist, muß getilgt werden — es geht fast die Hälfte des Lohnes damit darauf. — Frau Anna weiß es genau, und nun fordert er wieder ein großes Glas. Die Wirtin weiß im voraus, dem ersten wird

das zweite folgen, der Mann wird sitzen bleiben, während zu Hause Frau und Kinder hungernd und sehnsüchtig nach ihm und dem fürs tägliche Brot so notwendigen Gelde ausschauen. — Aber sie schenkt ein.

Es ist Abend geworden. Voller als an den anderen Wochentagen ist heute die Gaststube. Da sind die gewohnheitsmäßigen Gäste, die hier ihre Gespräche über das Wohl des Ortes und des Vaterlandes halten. Außerdem ist eine Reihe von Fuhrleuten auf dem Rückweg nach der nahen Stadt hier eingekehrt, und nachdem sie mit den Dorfbewohnern ins Gespräch geraten sind, sitzen geblieben. Aber am meisten unter allen macht der Wirtsfrau eine Schar von jungen Leuten zu schaffen, die um einen großen Tisch sich gesammelt hat. Es sind unverheiratete Burschen des Dorfes, Arbeiter aus der nahen Fabrik, Knechte, Haussöhne, zum Teil sind sie mit dem Kartenspiel beschäftigt, zum Teil würfeln sie. Hin und wieder hört man sie auf den starken Tisch mit voller Faust schlagen, so daß es dröhnt und kracht; immer rascher werden hier die Gläser geleert und wieder gefüllt. — Der Stephan ist unter den Leuten der wildeste und maßloseste von allen; wo der ist, da gibt es selten einen guten Ausgang. Heute scheint er besonders gut aufgelegt zu sein; die Wirtsfrau weiß wohl warum. Neben ihm sitzt Karl, der älteste Sohn vom Lindenhof, frommer Eltern Kind. Sonst hatte er sich stets zurückgezogen; aber der Stephan hatte schon lange danach getrachtet, daß er ihn mit sich ziehen möchte und hat sich gerühmt: „Ihr sollt sehen, daß ich aus ihm noch einen ganzen Kerl mache.“ Nun sitzt jener mitten unter den andern; man sieht, wie ihm das wüste Treiben und Lärmen den Kopf verwirrt; lauter und immer lauter ertönt seine Stimme, immer rascher trinkt er, und immer leidenschaftlicher nimmt er am Spiele teil.

Die Wirtsfrau sieht deutlich, wie er gleich einer betrogenen Fliege, um die einmal der erste Faden der Spinne geschlungen ist, immer tiefer ins Netz geht und immer völliger sich darein verwickelt. Sie sieht das höhnische, teuflische Lächeln, womit Stephan von Zeit zu Zeit sein Opfer anblickt. — Das sagt sie sich ganz deutlich, daß der Verführer des Satans Gehilfe ist — darf sie es auch sein, darf sie immer aufs neue auch dort einschenken.

In der folgenden Nacht hat sie einen schrecklichen Traum. Sie hängt am Abhang eines steilen Berges; oben darauf steht ein schimmerndes, weißes Schloß, umgeben von den lieblichsten Gärten und Blumen; schöne, mit weißen Gewändern angetane Gestalten stehen dabei und winken ihr freundlich zu, unter ihnen auch die Freundin vom Feldhof. Ach wie gern möchte sie dahinkommen! Der Berg ist so furchtbar steil! Sie blickt abwärts, da sieht sie zu ihren Füßen einen schrecklichen, unergründlich tiefen Abgrund, in dem wilde Wasser rauschen und grelle Flammen emporzucken. Tötlicher Schrecken ergreift sie; all ihre Kraft strengt sie an, nur ein wenig an dem steilen Felsen emporzuklimmen. — Schon scheint es ihr zu glücken — da — wer wirft von der Seite her mit Steinen nach ihr, wer ergreift sie bei den Füßen und zieht sie mit Gewalt abwärts? Der Hamburger ist's und der Nachbar und Karl und Stephan; sie haben sich alle wider sie verbündet — nein, es ist keine Rettung mehr; schon fühlt sie, wie der letzte Halt ihr entgleitet und sie nun hinabsinkt in die grausige Tiefe — da wacht sie mit einem lauten Angstschrei auf.

Sie hat mir nachher den Traum selbst genau so erzählt, und wir haben zusammen seine Auslegung gesucht. Sie war nicht so sehr schwer. — Zwei Tage danach ist aber der Mann der Frau Anna zum Landrat gegangen und hat dem angezeigt, daß in seinem Hause nicht mehr solle geschenkt werden.

Vor kurzem bin ich wieder einmal des Weges gekommen, da habe ich die beiden Leute gefragt, ob sie nun auch, weil sie nichts mehr beim Ausschank verdienen, ärmer geworden seien? Ich möchte, lieber Leser, du hättest ihr Gesicht gesehen, wie sie mich froh anlachten und mir anworteten: „Nein, ärmer an Geld und Gut nicht, aber reicher, viel reicher an Segen und Frieden Gottes.“

Offenbar sind aber die Werke des Fleisches, als da sind Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen, von welchen ich euch habe zuvor gesagt, und sage noch zuvor, daß, die solches tun, werden das Reich Gottes nicht erben. Gal. 5. 19.—21.

Gemeindeberichte

Lipuwek, Gem. Radawczyk.

Am 27. Mai d. J. durften wir Gottes Segen in reichem Maße erfahren. 9 Seelen bekannten Frieden mit Gott und Gewißheit der Gotteskindschaft zu haben. Am Nachmittag zog die Gemeinde, nach Anhörung der Predigt von Br. J. Krüger und der Chorgesänge, mit den neun in weißen Kleidern geschmückten Seelen hinaus an das fünf Minuten weit gelegene grün umrahmte Wasser. Nach der Ablegung der Bekenntnisse vor der großen neugierigen Menschenmenge wurden sie im Namen Jesu getauft. Ohne Störung verlief die heilige Handlung bei schönstem Wetter und unter Teilnahme einer großen Zuschauermenge, besonders viele Polen waren zugegen. Der Herr fahre fort zu segnen. R. Rontaler.

Kondrajetz.

Der Herr baut Jerusalem und segnet uns, dafür preisen wir ihn. Der Herr bekannte sich zu seinem Worte und den Gebeten seiner Kinder und erfreute uns durch eine schöne Erweckung. Chr. Himmelfahrt und Pfingsten durfte Unterzeichneter an 23 Gläubigen die biblische Taufe vollziehen. Einige uns nahestehende l. Freunde, die gläubig zu sein bekennen, sich aber dieser so klaren von Gott gewollten Ordnung bisher nicht unterzogen, sind nunmehr überzeugt, daß die Taufe für Gläubige ist, und äußerten den Wunsch biblisch getauft zu werden. Möge der Herr ihnen zum Vollbringen viel Gnade schenken und alle Hindernisse überwinden helfen. E. Eichhorst.

Was gibt es Neues?

Auf der Vereinigungskonferenz in Radawczyk wurde auf die Notwendigkeit einer Predigerschule hingewiesen. Das Missionskomitee erhielt den Auftrag, die baldige Eröffnung der Schule in die Wege zu leiten. Am 14. Juni trat das Komitee zur Sitzung zusammen und besprach diese Angelegenheit mit gebührendem Ernst. Im Blick auf den Herrn und im Vertrauen auf die treue Mithilfe unserer Geschw. wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Br. Brauer zum Direktor der Schule zu berufen, sein Antritt soll am 1. September erfolgen.

2. Die Schule mit dem 15. Oktober in Lodz zu eröffnen.

3. Die Gemeinden zur tatkräftigen Hilfe aufzurufen und mit den Sammlungen sofort zu beginnen.

4. Die teuren Mitverbundenen in England und Amerika, die in der Vergangenheit uns ihre Liebesgaben gereicht haben, um Hilfe zu bitten.

Br. Brauer hat den Ruf angenommen und stellt sich heute schon den Gemeinden vor. Zum Kassierer wurde Br. Förster gewählt, er wird den Gemeinden seine Adresse und seine Wünsche mitteilen.

Wir möchten allen unsern Geschw. diese Angelegenheit aufs Herz legen und um Fürbitte und Mithilfe bitten, damit der Herr das Gedeihen gebe.

Gleichzeitig wenden wir uns an alle diejenigen Brüder, die einen Ruf vom Herrn haben, in den Missionsdienst zu treten, die da glauben, daß der Herr sie zum Dienst am Worte, in unsern Gemeinden, berufen hat und die willig sind dem Herrn zu folgen und sich für diesen Dienst vorzubereiten. Nach ernster Prüfung vor dem Herrn mögen sie sich bei Br. Brauer anmelden. Adresse: Fr. Brauer, Zdunska-Wola, Złotnicka Nr. 27.

In der Hoffnung, daß alle unsere Geschw. dieser wichtigen Angelegenheit das rechte Verständnis entgegen bringen und die Eröffnung der Schule ermöglichen werden, sendet die herzl. Grüße und Segenswünsche

Im Auftrage des Missionskomitees

Euer Otto Lenz.

Zur freundlichen Kenntnisnahme.

Heute diene vorläufig die Mitteilung, daß ich zum Kassierer für die Predigerschule ernannt wurde. Ueber die Bedürfnisse werde ich in nächster Nummer ausführlich schreiben. Wer aber schon jetzt etwas tun will, kann den Betrag bei jeder Poststelle auf das Konto Nr. 61196 (Misja Baptystów) einzahlen.

Herzlichst grüßend Euer Mitverbundener

Max Foerster.

Wochenrundschau

Seit einigen Wochen werden die Regierungsgeschäfte unserer Republik von einer neuen Regierung besorgt, die diesmal aus der Zahl der gewählten Volksvertreter hervorgegangen ist. An ihrer Spitze steht der bekannte Bauernführer Witos, ein außergewöhnlich geschickter Taktiker. Die Minister gehören alle entweder der Bauernpartei „Piast" oder den Rechtsparteien an.

Gleich von den ersten Tagen an hatte das neue Kabinett große Schwierigkeiten auf dem Wirtschaftsgebiet zu bewältigen. Unsere Währung fiel um das Doppelte. Ueberall drohten Streiks. Mit aller zu Gebote stehenden Kraft wurde diesem Uebel begegnet. Eine Verschärfung der Kontrolle beim Einkauf fremder Geldsorten soll unsere sehr kranke Mark vom Verderben retten. Mit den Streikenden wurde durch Verhandlungen ein Einvernehmen hergestellt.

Immerhin bleibt der neuen Regierung, wenn ihr auch das Eindämmern einer größeren Entwertung unserer Mark geglückt sein mag, noch die riesengroße Aufgabe der Gesundung unserer Wirtschaftsfrage. Ob sie dies ohne Mitwirkung aller Bevölkerungsschichten wird bewerkstelligen können, bleibt abzuwarten.

Besuch des Rumänischen Königspaares. Am 24. Juni traf das rumänische Königspaar zu einem Besuch bei unserem Staatspräsidenten Herrn Wojciechowski in Warschau ein. Die Begrüßung durch die Einwohner Warschaus wie auch durch die Behörde war eine überaus herzliche. Dem Könige von Rumänien wurde unser höchster Militärorden „Virtuti Militari" I. Klasse überreicht. Dem Besuch wird größeres politisches Interesse gewidmet. Man schreibt von einem Eintreten Polens in die kleine Entente, die Jugoslawien, die Tschechoslovakei und Rumänien umschließt.

Revolution in Bulgarien. In Bulgarien ist das Kabinett Stambulinski, das sich auf die Bauern stützte und mit deren Hilfe sogar die Mazedonier mit Gewalt niederdrücken wollte, von den beinahe besiegt geglaubten Mazedoniern gestürzt worden. Stambulinski wurde auf der Flucht getötet. Jugoslawien fürchtet eine feindliche Entwicklung in Bulgarien, war es doch mit Stambulinski zufrieden gewesen. Die neue bulgarische Regierung hat die Forderungen Jugoslawiens, wie die sofortige Entlassung der Reservisten, erfüllt und behauptet, daß die Revolution in Bulgarien auf rein innerpolitischem Boden sich erstreckt. Der Friedensvertrag von Neilly bleibt unverletzt.

Die Valuta. Nach der letzten Entwertungswelle stellt sich das Verhältnis unserer Mark zu den ausländischen Geldsorten in runden Zahlen dar.

1 Dollar (Amerika)	100.000	polnische Mk.
1 Pfund (England)	470.000	„ „
1 Frank (Frankreich)	6200	„ „
1 Mark (Deutschland)	0,80	„ „

Quittungen

Für den „Hausfreund" eingegangen: Bromberg: F. Breitkreuz 45.000, Netz 5000. **Justynów:** E. Grunert 2000, F. Scheller 2000, F. Groß 3000, F. Dreger 3000, R. Mund 4000, F. Mund 2000, E. Barse 2000, A. Grunert 2000, G. Fröhlich 2000, G. Klatt 3000, R. Eschner 6000, E. Wegner 5000, F. Grunert 5000, A. Möps 4000. **Warschau:** E. Repsch 6000. J. Ernst 20.000, K. Liebrenz 3000, M. Schumann 5000, A. Haak 10.000, J. Silberstein 15.000, F. Tippelt 3000, K. David 1000, A. Weitbrecht 10.000, J. Gebauer, 10.000, O. Schumann 2000, A. Haupt 8000, B. David 2000, H. Müller 5000. **Gąbin:** T. Kliewer 69.000. **Lodz I:** T. Neumann 5000, Ch. Kühn 5000, F. Lohrer 10.000, Jesse 5000, Schw. Barbara 15.000, **Petrikau:** L. Schmidt 5000. **Augustdorf:** K. Gauer 1000. **Porozow:** J. Konrad 2000, Jos. Sonnenberg 4000, A. Eisner 12.000, Jul. Sonnenberg 10.000, J. Kumpolt 10.000, F. Hart 10.000, A. Golz 10.000, R. Grunwald 10.000, L. Günter 20.000, A. Fischbuch 5000, E. Lipolz 5000, A. F. Hart 20.000, J. G. Hart 7000, P. Wodnik 5000, G. Hart 10.000, M. Hart 10.000, J. Pohl 11.000, K. Fiks 5000, K. Reichert 10.000, W. Mantaj 10.000, W. Pohl 10.000, J. Beßler 3.500, J. A. Hart 20.000. **Baluty:** H. Luzius 2500. Frauenverein 22.000.

Besten Dank! Bitte um weitere Gaben.

A. Müller.

Für die „Jugendsache" eingegangen: Zyrardow Jugendsonntag Mk. 40.000, E. Dachwitz 2000, B. Zuckert 1000, E. Kannwischer 200, R. Welk 1000, M. Hirsche 1000, R. Zozmann 5000, F. Kujat 5000, M. Dachwitz 2000, O. Zuch 5000, M. Zuch 5000, R. Zozmann 5000, O. Bangert 1000, O. Dachwitz 1000, B. Zuch 5000, L. Zozmann 2000, E. Kutz 5000.

Mit herzlichem Dank J. Ferster.

Redaktor i Wydawca A. Knoff, Łódź, Wegnera 1. Druk Tow. Wyd. „KOMPAS", Łódź, Sienkiewicza 53.